

# Examenangst

Autor(en): **Hanselmann, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **23 (1950-1951)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-851191>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Examenangst

Von Prof. Dr. H. Hanselmann

Es ist nur scheinbar unzeitgemäß, wenn wir jetzt, nachdem im ganzen Land in den vielen tausend Kinderherzen, im Elternhaus und in den Schulstuben das Schreckgespenst Examen wieder für einmal gewichen ist, von der Examenangst sprechen. Denn wir haben nun wieder ein ganzes Jahr vor uns, uns zu überlegen, wie wir ihre Wiedererstehung bestmöglich verhüten können.

Wir tun vielleicht gut, die beiden Begriffe Examen und Angst gesondert zu betrachten. Über den Sinn der Examen herrschen recht verschiedene Meinungen; die Zahl derer, die in dieser Einrichtung nur einen veralteten Unsinn sehen, ist nicht klein. Dem muß entgegengehalten werden, daß unser ganzes Leben voll Examen, voll von Prüfungssituationen ist, deren Bestehen oder Nichtbestehen unser Leben im Beruf, in der Freizeit, in der Liebe und Ehe entscheidend gestaltet. In diesem allgemeinen Sinne ist das Examen also lebenswichtig einerseits, und andererseits erkennen wir, daß es zum Wesen des Examens gehört, daß wir uns meist nicht aus eigenem Antrieb in ein solches begeben, sondern daß uns die Prüfungen auferlegt werden. Das Schulexamen jeder Art und auf jeder Stufe ist insofern im Vergleich zu den Examen des Lebens enger begrenzt, als nicht die ganze Persönlichkeit mit all ihren Leistungs- und Verhaltensmöglichkeiten in die Prüfung eintreten muß, sondern nur ganz bestimmte Leistungsgebiete, das Wissen und das Können. Wer freilich ganzheitlich denken kann, weiß, daß hier der Schein trügt, weil alles das, was wir Charakter nennen, wenigstens indirekt ebenfalls zur Prüfung gelangt.

Die Gegner der Schulexamen behaupten, daß unsere Schulen zu sehr sich auf das Examen einstellen und dazu verleitet würden, statt für das Leben, nur für die Examen zu arbeiten. Wie oft hört man die vorwurfsvolle Klage, wenn ein Schüler ein Examen nicht bestanden hat: «Er weiß alles, er kann nur auf solchen gewaltsamen Antrieb nicht sofort antworten. Daheim konnte er jede Frage beantworten!» Wir aber halten dieser Auffassung die Tatsache entgegen, daß Wissen nur dann einen vollen Sinn hat, wenn es

präsent ist zu jeder Zeit und unter allen Umständen; denn auch das Leben stellt seine Anforderungen an unser Wissen nicht unter schonenden Vorbehalten und Bedingungen, sondern brüsk, und es verlangt also «Präsenz-Wissen».

Hieraus erhellt, daß wir während des Jahres in allem Unterricht auf eine solche Bereitschaft zur Anwendung des Wissens hinarbeiten müssen. Es ist eine Erziehung zur Freude an der Leistung unter allen Umständen. Hier kommt uns sehr zustatten der Sinn für das Sportliche, den unsere Schüler heute allgemein haben. Eine Anleitung zu solcher Erziehung sei uns hier erlassen. Dagegen sei noch auf den Umstand hingewiesen, daß auch der Examinator für jedes Examen von entscheidender Bedeutung ist. Nicht selten hat man die feste Überzeugung, daß bei einem mißglückten Examen nicht eigentlich der Prüfling, sondern der Prüfende versagt hat und durchgefallen ist; leider muß der Prüfling darunter allein leiden. Es darf nicht verschwiegen werden, daß es doch auch Lehrer gibt, die aus dem Examen die bekannte Not des Kindes und des Jugendlichen machen, eine Not, welche in den Träumen Erwachsener und Alter sehr oft noch vorkommt und auf diese Weise einen entlastenden Ausweg sucht. Examen als Rache, als Strafe oder gar als Gelegenheit für Abwegige, der Lust am Quälen zu frönen, seien nur erwähnt, um die Grenzen unseres Begriffs noch deutlicher abzustecken.

Erziehung zur Freude am Examen, an der Leistung unter erschwerten Bedingungen, das soll dem Examen seinen guten Sinn wieder geben. Körperlich-seelisch gesunde Kinder sind «sportlich» genug, um zu solcher Leistungsfreude zu gelangen, wenn sie nicht am Vorabend, sondern während des ganzen Jahres dazu angeleitet werden.

Diese Tatsache legt uns nahe, auch über den Begriff der Angst nun zusammenfassend einiges zu sagen. Angsthaben gehört zum tierischen Erbteil des Menschen. Innert gewissen Grenzen ist das Angsthaben durchaus sinnvoll und lebensfördernd. Angst hat jedes Lebewesen, das in seiner Selbstsicherheit von außen bedroht ist. Darum sucht auch das Tier in

der Angst Schutz und Bergung. Angst leitet sich her vom Wort Eng-haben, sich beenzt, bedrängt fühlen. Aufgabe der Erziehung und Schulung ist es, das Kind dazu zu führen, daß es sich unter Zuhilfenahme des Denkens auf rechte Weise und am rechten Ort bergen lernt. Falsch aber ist alles, was darauf ausgeht, dem Kinde Angst zu machen durch Drohung mit Unheil, durch Hinausstoßen in die Ungeborgenheit.

Angst ist ein Gefühl und kann darum, wie alles Gefühl, günstig oder ungünstig auf den Gesamtseelenzustand und auf den Ablauf des seelischen Geschehen einwirken. Sie kann «beflügeln» oder «lähmen», bis zur Verwirrung oder Sperrung des geordneten Gedankenganges. Angst als natürliches Vorkommen ist biologisch sinnvoll und wirkt günstig durch hinzukommende Bildung; Angst als «Erziehungs»-produkt wirkt sich in mehrfachem Sinne immer ungünstig aus. Angst ist zumeist Erwartungsangst; ob das Kind Schlimmes erwartet oder Gutes, das hängt vom Umgang der Umwelt mit ihm ab.

Die Ursache der Angst ist zumeist ein Ursachenkomplex; körperliche und seelische Faktoren sind darin eingeschlossen. Jedes ausgesprochene Angstkind bedarf daher einer genauen ärztlichen Untersuchung, weil nicht leicht sichtbare Störungen im Kreislauf, in der Atmung oder in der inneren Sekretion vorliegen können, welche durch medikamentöse Behandlung oder andere ärztliche Maßnahmen vor allen Erziehungsversuchen angegangen werden sollten. Seelischerseits begünstigen die Entstehung und das Fortbestehen von Angst unklare Vorstellungen von drohenden Gefahren, vom Ausgeliefertsein an böse Übermächtige, von furchtbaren Folgen einzelner Fehlhandlungen, das schlechte Gewissen.

Gewiß sind die Kinder auch anlagemäßig verschieden in bezug auf den Grad der Reizbarkeit und der Bereitschaft zum Gefühlserlebnis. Zwei Extreme sind zu beachten: Die Gefühlsöden und die Gefühlsüberreichen. Die ersteren interessieren uns in diesem Zusammenhange nicht, weil sie nicht von Examenangst befallen werden. Umso mehr aber leiden die gefühlsüberreich Veranlagten, die «Überempfindlichen», die allzu leicht «Reizbaren». In ihnen entwickeln sich unter anderen schwerste Examenängste, namentlich in einer Umwelt, die der Meinung ist, man müsse die «Angst austreiben». In solchen Fällen wirken Anlage und Umwelt gleichsinnig ungünstig zusammen und treiben das Kind vor dem Examen derart in die Enge, daß es sinnlos flieht, in seltenen Fällen sogar in den Selbstmordversuch. Hin und wieder berichtet die Presse von solchen Kindern und öfters noch von Jugendlichen. Und aus solchen Einzelfällen wird dann die bekannte allgemeine Einstellung gegen das Examen als Einrichtung abgeleitet.

Der einzig richtige Schluß aber ist der umgekehrte; nicht das Examen ist «schuld», sondern falsch war, ein solches Kind in die üblichen Examen zu schicken, statt es der ärztlichen und der heilpädagogischen Betreuung zuzuführen, welche für solche Kinder die angepaßte Umwelt gestaltet. Falsch aber wäre es, die Umwelt, unter anderem also auch die Schule und die Examen, für alle Kinder heilpädagogisch und nervenärztlich angemessen einzurichten! Die Welt ist kein Sanatorium, die Schule darf es auch nicht sein wollen. — Falsch ist aber auch, wenn die Schule ein durchgefallenes Kind einfach ausstößt; ihre Pflicht ist es, dafür zu sorgen, daß die spezielle Betreuung einsetzt.

## Zur Vereinfachung der Rechtschreibung. Groß- oder Kleinschreibung der Hauptwörter?

Von Dr. A. Steiger, Küsnacht, Obmann des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Gewiß gibt es heute in der Welt noch dringlichere Fragen zu lösen als die, ob wir im Deutschen die Haupt- oder Dingwörter oder Substantive weiterhin mit großen Anfangsbuchstaben schreiben sollen oder ob wir besser täten, diesen alten Brauch abzuschaffen und sie, wie es in den andern Sprachen üblich ist, klein zu schreiben. Man kann sich angesichts der Weltlage kaum des Spottes enthalten darüber, daß es Leute gibt, die sich über diese Frage Sorgen machen und sich Mühe geben, den Brauch zu ändern oder zu bewahren. Und doch muß man sich, vor allem als Leh-

rer, wieder einmal mit dieser Nebensache beschäftigen; denn die wenigsten von uns sitzen am Steuer der Weltgeschichte; die meisten haben immer noch die mehr oder weniger hohen Pflichten des Alltags zu erfüllen und stoßen dabei auf Fragen, die zwar nicht welterschütternd sind und doch so gut wie möglich gelöst werden müssen. Sogar an morgen und übermorgen müssen wir denken und unsere Entscheidungen auf längere Fristen treffen. Freilich, wenn der Untergang des Abendlandes in sicherer Nähe stünde, würde es sich nicht mehr lohnen, sich über